

Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert.
Es gilt das gesprochene Wort

Elisabeth Wyss-Jenny, ev.-ref.

25. Februar 2018

Was habt ihr?

Markus 6, 36-44

Lieber Hörerin, lieber Hörer,

Wie geht es Ihnen? Wenn mir diese Frage im Februar gestellt wird, so muss ich meist antworten: Schlecht. Ja, wirklich. Nein, nicht wegen des Wetters oder weil ich Grippe hätte, sondern wegen der vielen Firmennachrichten, die in diesen Tagen ihre Bilanz und ihren Gewinn vom vergangenen Jahr bekannt geben. Da werden Gewinnmargen gefeiert, die mich manchmal schwindlig werden lassen. Und eine Gier nach Wachstum, die ja nur auf Kosten anderer gehen kann.

Und fast gleichzeitig informieren uns unsere Hilfswerke Brot für alle, Partner sein und Fastenopfer im Fastenkalender über die Not auf der Welt. Und wenn dann diese Gewinne gemacht werden in Ländern, wo die Not besonders gross ist, dann verschlägt es mir gänzlich den Appetit.

Wir wissen es längst: Es hat genug für alle auf der Welt, wenn wir nur die gerechte Verteilung schaffen würden! Natürlich haben meine unterdessen erwachsenen Kinder recht, wenn sie mir sagen: «Mami, davon haben die Kinder in Afrika nichts, wenn du uns zwingst, den Teller leerzuessen!» Ich hätte bestimmt andere, phantasievollere erzieherische Massnahmen wählen sollen, um ihnen den respektvollen Umgang mit unsern Lebensmitteln beizubringen. Und dennoch beginnt jedes Umdenken im Kleinen, bei mir selbst, in meinem nächsten Umfeld. Da, wo ich zunächst etwas bewirken kann. Es sind noch viele phantasievolle Rezepte gegen die Armut auf der

südlichen Halbkugel zu kreieren, und es braucht verschiedene Zutaten. Und eine wichtige Zutat ist gewiss die Wertschätzung für unsere eigenen Lebensmittel.

Ich freue mich über jede neue Initiative, die ergriffen wird, um die Verschwendung der Lebensmittel in meinem Umfeld zu stoppen. Und wo ich nicht selbst Hand anlegen kann, so unterstütze ich die Initiativen anderer. Ich freue mich über die verschiedenen Ideen, die unter dem Stichwort Foodwaste in den Medien und im Internet bekanntgemacht werden. Denn das Problem ist nicht neu: «Zu Jesu Zeiten hungerten über 90 Prozent der Menschen, manche immer wieder, manche immer.» So orientiert uns der Fastenkalender. An vielen Stellen begegnet uns das Thema Hunger in der Bibel. Ganz prominent in einer Geschichte, die in allen Evangelien erzählt wird. Wir hören sie, wie der Evangelist Markus sie erzählt:

Schick die Leute in die umliegenden Geböfte und Dörfer, damit sie sich etwas zu essen kaufen können.

Er aber antwortete ihnen: Gebt ihr ihnen zu essen! Und sie sagen zu ihm: Sollen wir gehen und für zweihundert Denar Brote kaufen und ihnen zu essen geben?

Er aber sagt zu ihnen: Wie viele Brote habt ihr? Geht und seht nach! Sie sehen nach und sagen: Fünf, und zwei Fische.

Und er forderte sie auf, sie sollten sich alle zu Tischgemeinschaften niederlassen im grünen Gras.

Und sie lagerten sich in Gruppen zu hundert und zu fünfzig.

Und er nahm die fünf Brote und die zwei Fische, blickte zum Himmel auf, sprach den Lobpreis und brach die Brote und gab sie den Jüngern zum Verteilen, und auch die zwei Fische teilte er für alle.

Und alle assen und wurden satt.

Und sie sammelten die Brocken, zwölf Körbe voll, und auch die Resten von den Fischen.

Und es waren fünftausend Männer, die gegessen hatten.

Unmöglich, ist vielleicht die erste Reaktion auf diese Erzählung. Ja, genau, unmöglich – wenn es da nicht ein paar kleine, feine Hinweise gäbe. Die Jünger sind in der Klemme. Sollen sie Jesus darauf hinweisen, dass er aufhören sollte zu reden, weil Essenszeit ist? Sie machen es fein und fragen etwas naiv: Sollte man die Leute nicht nach Hause schicken, bevor sie alle vor Hunger umfallen? So könnte man sich leicht aus der Affäre ziehen. Geht

doch! Für uns reicht es schon, was wir haben! Wir haben ja schliesslich vorgesorgt.

Diesem Ansinnen setzt sich Jesus, ohne auf ihren Vorschlag einzugehen, entgegen. Er überhört ihren Apell, den sie an ihn richten. Mach etwas, dass wir aus dieser Situation heraus kommen! Oder noch besser: gar nicht richtig hinein. Und uns der sich abzeichnenden Not gar nicht aussetzen müssen. Aber Jesus ist taub auf diesem Appellohr. Er zeigt ihnen einen andern Weg. Er stellt zuerst die Frage nach ihren Ressourcen. Was habt ihr? Sie werden auf sich selbst zurückgeworfen. Er spielt ihnen den Ball zu. Sie müssen in ihren eigenen Taschen schauen, was vorhanden ist, um die Not zu wenden. Fünf Brote und zwei Fische. Er nimmt das Vorhandene und dankt Gott dafür. Und er weist die Jünger an, aus der grossen Menge Menschen kleine Gruppen zu machen. Gruppen, in denen man sich sieht, von Angesicht zu Angesicht. Gruppen, in denen man sich in die Augen sieht. Von Mensch zu Mensch. Wo sich die Not des einen vom Bedürfnis des andern nicht mehr unterscheidet. Wo das Vorhandene in allen Taschen plötzlich geteilt wird. Und es reicht für alle und noch für viele mehr.

Wenn die Not um uns herum gross ist, so lautet die erste Frage: Was habt ihr? Nicht der andere oder die da, sondern: Was habt Ihr? Und was ich habe, ist zunächst einmal geschenkt. Gott gehört der Dank dafür. Und dann sehe ich dem andern in die Augen. Dabei erkenne ich ihn oder sie auch als ein Geschöpf Gottes. Auch er oder sie ist von Gott ins Leben gerufen, genau wie ich. Und dann wird es gelingen, dass es für alle reicht.

«Glauben Sie diese Geschichte?» wurde ich zuweilen von Konfirmanden gefragt. Ja, ich glaube, dass im Vertrauen auf Gott mir der Mut zuwächst, Wege zu finden, um an der besseren Verteilung der Ressourcen auf der Welt mitzuhelfen. Ja, ich glaube, dass wir mit Blick auf Gott das Unmögliche versuchen sollen und es gelingen wird. Dessen bin ich gewiss. Nicht nur damals, sondern als Beispiel für uns und heute.

Ich denke da immer wieder an das Beispiel der Bananenfrauen, eine Gruppe um die Pfarrfrau Ursula Brunner, die in den Siebzigerjahren nicht mehr hinnehmen wollten, dass eine Banane billiger sein soll als ein Apfel. Und sie

einfach begonnen haben, mit einem Aufpreis Bananen teurer zu verkaufen und den Mehrpreis den Bananenbauern abgaben. Sie gelten als Wegbereiterinnen des fairen Handels, einer grossen und heute fast selbstverständlichen Bewegung. Und ich denke an diejenigen, die begonnen haben, unverkaufte Lebensmittel einzusammeln und weiterzugeben an diejenigen, die Not leiden. Und damit dem Umgang mit unseren Lebensmitteln mehr Beachtung schenken und der Verschwendung entgegentreten. Und wenn jemand im Kleinen beginnt, kommen andere dazu und helfen mit.

Ja, ich glaube, dass die Geschichte von der Speisung der 5000 auch heute wieder wahr werden kann, wenn wir uns der Frage Jesu stellen: Was habt ihr? Die Frage ist an die Gruppe der Jünger gerichtet, sie trifft auch uns. Wer immer sie hört, setze sich mit den andern Hörenden zusammen um nachzusehen, was der je eigene Beitrag an die Not sein kann.

Es ist nicht verboten, Gewinne zu erzielen, jeder und jede arbeitet mit seinen Talenten. Solange das Ohr offen bleibt für die Frage Jesu: Was habt ihr? Vielleicht schauen Sie in Ihrem Fastenkalender dem einen oder andern Notleidenden in die Augen und erkennen ihn oder sie als Geschöpf Gottes. Denn gemeinsam und mit Blick auf Jesus bringen wir das Unmögliche zustande. Viele kleine Leute an vielen kleinen Orten, die viele kleine Schritte tun, können das Gesicht der Welt verändern. Gott sei Dank.

Elisabeth Wyss-Jenny
Dorfstrasse 16, 8307 Effretikon
elisabeth.wyss-jenny@radiopredigt.ch

Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 10.00 Uhr (kath.) und um 10.15 Uhr (ref.)

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholisches Medienzentrum, Reformierte Medien. Jahresabo per Kalenderjahr zu Fr. 45.-- als PDF-Datei. Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Postfach 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Bestellungen und Elektron. Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Pfingstweidstrasse 10, 8005 Zürich, mail: abo@radiopredigt.ch Produktion: Reformierte Medien, Zürich